

„Danach offenbarte er sich Zweien von ihnen in anderer Gestalt unterwegs,
als sie aufs Land gingen.“
– Mk. 16,12 –

Nr. 15

Im Jan. 2002

Unser geistlicher Kampf

Anweisungen für den geistlichen Kampf
Betrachtungen zu **Eph. 6,10-20** (Fortsetzung)
von Herbert Jantzen

d: Die Wiederholung des Aufrufes: 6,13

In Vers 13 wiederholt Paulus den Aufruf, den er in Vers 11 gegeben hatte. Paulus geniert sich nicht, sich zu wiederholen. Er weiß, dass es notwendig ist. Wir brauchen in der Gemeinde immer Altes und Neues, sagt auch Jesus (Mt. 13,52).

I: Die Wiederholung der Aufforderung: 6,13A

Vers 13: „Nehmt deshalb die volle Rüstung Gottes“

Vgl. Vers 11: „Die volle Rüstung Gottes sei angetan, damit ihr . . . stehen könnt“

Wenn wir die volle Rüstung Gottes angezogen haben, ist es uns möglich, mit dieser zu widerstehen.

Erinnern wir uns an die zwei großen Verheißungen in Bezug auf unseren Feind:

Eph. 1,19-22: Wir ragen mit dem Auferstandenen und erhöhten Christus über alle Namen, weil wir ein Teil seines Leibes sind. In ihm sind wir auch über den Feind erhöht, sogar wenn unser Platz ganz unten in den Füßen des Leibes Jesu ist. In ihm sind wir Sieger.

Kol. 2,15: „... er hat ihn an den Pranger gestellt.“ Jesus hat den Feind am Kreuz und in der Auferstehung überwunden. Am Kreuz hat er ihm alle seine Bürger entrissen, weil er für alle Menschen starb (2.Kor. 5,14). In der Auferstehung hat er gezeigt, dass seine Macht größer war als die des Feindes; und somit hat er ihn an den Pranger gestellt.

II: Die Wiederholung der Begründung: 6,13E

„... damit ihr am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt“:
Auch die Begründung wiederholt Paulus.

„...am bösen Tage ..“:

Der "böse Tag" ist nicht ein eschatologisch-heilsgeschichtlicher Tag, sondern der Verteidigungstag, der Tag im Leben des Christen, an welchem die Versuchung an uns herantritt. In jedem Krieg gibt es solche besonderen Tage. Dieser böse Tag kann zu jeder Zeit da sein. Ganz plötzlich kann der heißeste Kampf entstehen. Wir werden aber nur *dann* bestehen können, wenn wir vorher bereits gelernt hatten, mit der Kampfrüstung Gottes umzugehen.

Nicht jeder Tag ist der böseste. Der böse Tag begegnet uns immer wieder. Dann holt der Feind seine ganze Artillerie, seine ganze Luftwaffe und alle seine Bomben, und es scheint uns, es will nie nachlassen. Wenn wir da nicht vorbereitet und unsere Augen nicht auf unseren Herrn fixiert sind, können wir irre werden an Gott und an uns selbst. In 2. Kor. 1 verzweifelt Paulus zwar an sich selbst, aber nicht an Gott. An Gott wollen wir niemals irre werden.

Der böseste Tag kann der Tag des Todes sein. Er muss es nicht, aber er kann es sein.

„... nachdem ihr alles ausgerichtet habt“:

Wir sollen ausrichten, d.h., mit der Arbeit am Königreich Gottes beschäftigt sein. Wir sollten alles ausrichten, das Gott uns aufgetragen hat. Wir sollten den ganzen Willen Gottes tun.

Vgl. 2. Kor. 10,4,5: „... nachdem euer Gehorsam vollständig ist“.

Wenn der Gegenangriff kommt, sollen wir bereit sein *zu stehen*. Aber eines Tages werden wir nach dem ganzen Kampf vor unserem Gott *stehen*. Dann, wenn der Kampf vorbei ist und wir alles ausgerichtet haben, wollen wir bei unserem Gott *stehen* und seine Anerkennung hören. Paulus dürfte auch das hier im Blick haben.

Unsere Aufgabe ist es, den Willen Gottes zu tun.

Der Wille Gottes ist nicht, dass wir Menschen verändern. Nur zu gern möchten wir das. Oft aber merken wir nicht, dass der eigentliche Grund für diesen Wunsch derjenige ist, es anschließend leichter zu haben. Dieses ist besonders in der Ehe der Fall, dort, wo wir auf engstem Raum zusammenleben. Wir möchten gerne den Ehepartner verändern, damit wir es weniger schwierig haben. Aber bedenken wir: Jeder von uns hat einmal einen S ü n d e r geheiratet.

Wir wollen verändert werden – Jesu wegen, und der Verändernde ist der Heilige Geist (2.Kor. 3,18). Er verwandelt

uns, wenn wir in den Spiegel des Wortes Gottes sehen und uns Christus anschauen.

Unsere Aufgabe ist es auch nicht, die Welt zu verändern. Das ist nicht unser Ziel. Wir setzen Zeichen. An gewissen Stellen wird die Situation als Frucht des Evangeliums zwar besser werden, aber darüber verfügen nicht wir. Es kann auch vorkommen, dass die Situation durch unsere Evangeliumsverkündigung schlimmer wird. Der Grund für die Verkündigung des Evangeliums ist nicht, die Welt zu verändern, sondern den Willen Gottes zu tun.

Unsere Aufgabe ist zunächst auch nicht, dass die Gemeinde wächst. Dass weltweit die Gemeinde zunimmt, hören wir aus dem Wort Gottes, aber wir haben es nicht in der Hand, dass die Gemeinde an unserem Ort wächst.

Bei allem, das wir tun, ist es unser Auftrag, den Willen Gottes zu tun.

„... zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt.“

Wir können nur dann die Stellung halten, wenn wir vorher gelernt haben, mit der Rüstung umzugehen. Wenn wir alles treu ausrichten, werden wir am Ende die Stellung behalten können. Das ist eine Verheißung. Wir werden stehen können! Es ist möglich, gegen den Feind zu siegen!

Wir brauchen nicht Land zu erobern, denn Land und Stellung haben wir bereits. Christus hat gekämpft und gesiegt! Er hat uns Boden erworben. Wir halten stand. Wir lassen uns nicht herunterkriegen. Es geht um ein Stehen, nicht um ein Vertreiben von Dämonen aus Gegenden. Wir sollen stehen, *widerstehen*.

Die Hugenottin Marie Durand hat in ihrer 38 Jahre langen Gefangenschaft im Turm in Südfrankreich ein Wort eingeritzt: *Resister!* – Widerstehen!

Gott und seine Bewahrungsmöglichkeiten – seine Kampfausrüstung – ist dem Schlimmsten gewachsen! Es gibt keine Situation, die eine Niederlage entschuldigen könnte. Es gibt genügend Ausrüstung und Kraft in jeder Situation. Keine Waffen für den Rückzug sind vorgesehen. Davonlaufen ist nicht vorgesehen!

„Damit - damit - damit“ - Dreimal wird uns gezeigt, zu welchem Zweck wir die Rüstung Gottes ergreifen sollen:

1. Damit wir mit dem Teufel fertig werden.
2. Damit wir am bösen Tage bestehen können.
3. Damit wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

An allem ist Adam schuld?

Jabo, der Afrikanerjunge, zog die Decke über seinen Kopf. Er hatte schönes, schwarzes, krauses Haar.

„Jabo, steh auf! Wir haben noch einen langen Marsch vor uns zum Dorf, in dem dein Vater heute predigt“.

Langsam kroch Jabo aus dem Bett.

„Wenn wir dort angekommen sind, ist die Sonne hoch am Himmel, und es wird furchtbar heiß sein“, schimpfte Jabo vor sich hin.

Es gab vieles über das Jabo sich aufregte. Dieses Mal war es ihm zu heiß, ein anderes Mal zu kalt, der Weg zu weit oder die Arbeit zu schwer. Er murrte und nörgelte ständig und fand schnell etwas, worüber er sich beschweren konnte. Den ganzen Weg zum Dorf beklagte er sich.

„Wenn ich nur nicht auf so einer harten Bank sitzen müsste,“ sagte er, als sie das kleine Versammlungshaus erreichten.

„Am liebsten würde ich den ganzen Tag tun und lassen, was ich will, spielen, essen, faulenz.“

In diese Gedanken versunken, achtete er nicht auf das, was sein Vater in der Predigt sagte.

Plötzlich hörte er seinen Vater sagen: „Durch Adams Ungehorsam kam die Sünde zu uns allen und dadurch Not, Leid und Fluch.“

Auf dem Heimweg grübelte er weiter: "Warum hat denn Adam diese dumme Sache gemacht und uns mit hinein gerissen? Dann hätten wir nicht so viele Schwierigkeiten. Ich könnte essen, spielen, schlafen so viel und wann immer ich wollte. Den Eltern zu helfen und zu arbeiten wäre dann nicht nötig. Wie konnten die ersten Menschen nur von der verbotenen Frucht nehmen?!"

Abends saß die Familie am Lagerfeuer in der Nähe ihrer kleinen afrikanischen Hütte.

„Jabo“, sagte der Vater, „ich habe gehört, wie du den ganzen Tag lang geklagt hast und unzufrieden warst. Wir haben beschlossen, dass du uns ab sofort nicht mehr helfen musst. Du kannst spielen, basteln, essen oder dich ausruhen, was immer du tun willst.“

Jabo war sehr überrascht, und seine braunen Augen fingen an zu leuchten.

"Heißt das, du schimpfst nicht mehr, wenn ich auf dem Maisfeld kein Unkraut jäte?"

„Genau das“, erwiderte der Prediger seinem Sohn. „Die einzige Bedingung ist, dieses rote Kästchen nicht zu öffnen.“

„Warum sollte ich auch dieses alte Kästchen öffnen? Was ist denn da drin?“

„Sobald du dir an diesem Kästchen zu schaffen machst, muss du wieder mithelfen“, warnte der Vater.

„O, nur dieses Kästchen nicht zu berühren, ist doch einfach.“

„Wenn du morgen aufwachst, sind wir schon unterwegs und kommen erst am Abend zurück. Das Essen ist vorbereitet, du kannst dann tun, was dir gefällt. Nur berühre dieses Kästchen nicht.“

In der Nacht schlief er gut. Er träumte, dass er sein ganzes Leben lang nicht mehr arbeiten müsste und alles essen durfte, was ihm schmeckte. Er wachte auf, und sein erster Blick fiel auf das Kästchen.

"Was da wohl drin sein mag", dachte er, während er frühstückte.

Nach dem Frühstück begann er, sich einen Speer zu schnitzen. Immer wieder sah er hinüber zu dem Kästchen. Schließlich legte er den Speer zur Seite und ging zu dem Platz, wo das Kästchen stand.

„Es macht doch nichts, wenn ich es etwas näher anschau? Hm, das ist doch seltsam, dieser Verschluss lässt sich leicht und unmerklich öffnen. – Das kann mein Vater doch nicht merken, wenn ich einmal hinein schaue! Ich will es versuchen.“

Er schaute sich nach allen Seiten um, ob ihn auch niemand beobachte, und sehr vorsichtig hob er den Deckel.

Husch! Da flog etwas heraus. Es war ein kleiner roter Vogel. Sofort versuchte Jabo, ihn zu fangen, aber er erwischte ihn nicht mehr. Trotz großer Anstrengung gelang es ihm nicht, den Vogel einzufangen. Er fing an zu weinen.

Mit Angst dachte er an die Worte seines Vaters: "Was wird er sagen?"

Als der Vater nach Hause kam, ging er zu dem Kästchen und merkte sofort, was geschehen war.

„Jabo, komm doch mal her!“ rief der Vater. "Du hast das Kästchen doch geöffnet! Dieses kleine Gebot hast du übertreten. Dadurch siehst du, dass du Adam nicht mehr

beschuldigen kannst. Sieh, ich wollte, dass du erkennst: Du bist selbst für deine Sünden verantwortlich. Morgen wirst du wieder an deine Aufgaben gehen.“

„Warum habe ich nur das Kästchen angerührt“, jammerte Jabo.

Die Bibel zeigt uns, dass die Strafe für die Sünde der Tod ist.

„Der Sünde Lohn ist der Tod.“ (Röm. 6,23)

Jedoch hat Gott auch eine Lösung für dieses Problem bereit, denn der Vers geht weiter: „Die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“

„Jabo, solltest du nicht dem Herrn Jesus deine Sünden bekennen? Du brauchst einen Erretter. Der Herr Jesus ist für dich gestorben. Du kannst ihn als Herrn und Heiland in dein Leben aufnehmen.“

Jabo tat es – und wurde ein zufriedener und dankbarer Junge. Jesus veränderte sein Leben. Jedes Mal, wenn er einen dieser kleinen roten Vögel sah, dachte er an die Lektion, die er gelernt hatte.

Wir steht es mit dir? Hast du schon den Herrn Jesus als deinen Herrn und Retter angenommen? (Johannes 1, 12)

– Aus:

Vorbereitungshilfe für Kinderstunden

Jes 38,9-20:

Gedanken von Herbert Jantzen

1. Eine Neufassung des Textes:

9 Aufzeichnung Hiskijas, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit genesen war:

10 „Ich, ich sagte am Mittag meiner Tage im Abschneiden derselben: Ich soll hingehen zu den Eingängen des Todesbereiches. Ich habe den Rest meiner Jahre gezählt: Sie sind mir genommen.“

11 Ich sagte: Jah schaue ich nicht mehr, Jah im Lande der Lebenden. Bei den Bewohnern des Nichtseins werde ich Menschen nicht mehr sehen. 12 Meine Wohnung ist ausgerissen und von mir fortgerückt wie das Zelt eines Hirten. Wie ein Weber habe ich mein Leben aufgewickelt. Vom Trumm schneidet er mich ab.

Vom Tage bis zur Nacht machst du es aus mit mir.

13 Bis zum Morgen habe ich geharrt, Ausschau gehalten. Wie ein Löwe, so zerbricht er alle meine Gebeine.

Vom Tage bis zur Nacht machst du es aus mit mir.

14 Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich zirpe ich. Ich wehklage wie eine Taube. Meine Augen haben nach oben geschmachtet.

Jahwe, ich bin eingeschlossen! Sei mein Bürge!

15 Was sage ich? – da er zu mir sprach, und er selbst hat gewirkt. Alle meine Jahre werde ich feiernd wallen ob der Bitterkeit meiner Seele.

16 Jahwe, davon lebt man. Und zum vollen Leben meines Geistes stärke mich dadurch und lass mich leben.

17 Siehe: Bitterkeit wurde zum Heil, Bitterkeit.

Und du hast meine Seele aus der Grube der Vernichtung herausgeliebt, denn du hast alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen, 18 denn der Bereich des Todes bekennt und preist dich nicht. Noch lobt dich der Tod. Die, die in die Grube fahren, harren nicht auf deine Treue. 19 Der Lebende bekennt und preist dich, der Lebende – wie ich heute.

Der Vater gibt den Söhnen Kunde von deiner Treue.

20 Jahwe ist da, mir zu helfen. Und meine Lieder [mit Saitenspielbegleitung?] werden wir im Hause Jahwes erklingen lassen alle Tage unseres Lebens.“

2. Bemerkungen:

Zu V 9: „Aufzeichnung Hiskijas, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit genesen war:“

Ob es recht war für Hiskia – im Blick darauf, dass ihm 3 Jahre später einer der bösesten Könige Judas geboren wurde – , um Verlängerung seines Lebens gebetet zu haben, soll dahingestellt sein. Immerhin ist sein Loblied ein kleiner Teil des Wortes Gottes, das wir nicht missen möchten. Eventuell war er nicht treu genug in der Aufgabe, derer er sich (V 19) wohlbewusst war.

Zu V 10: „Ich, ich sagte am Mittag meiner Tage im Abschneiden derselben: Ich soll hingehen zu den Eingängen des Todesbereiches. Ich habe den Rest meiner Jahre gezählt: Sie sind mir genommen.“

Möglicherweise sollte der erste Doppelpunkt nach „sagte“ stehen. Es ist nämlich nicht klar, wo das, was er sagte, eigentlich beginnt.

Unklar ist auch, wie er den erwähnten Zeitpunkt bezeichnen will. Vielleicht sollte es heißen: „Im Abschneiden meiner Tage, am Mittag derselben“, oder auch nur eines der beiden.

„Gezählt“ heißt hier so viel wie: „Sie sind zu Ende.“

Zu V 11: „Ich sagte: Jah schaue ich nicht mehr, Jah im Lande der Lebenden. Bei den Bewohnern des Nichtseins werde ich Menschen nicht mehr sehen.“

„Jah“ ist eine Kurzform von „Jahwe“, was soviel wie „Ewiger Ich-Bin“ heißen kann.

„Schauen“ heißt nicht, dass er Gott je zuvor wirklich gesehen hätte. Thilo schreibt: „d.h. nicht mehr die Güte und Freundlichkeit erfahren, deren sich Gottes Geschöpfe zu erfreuen haben“. Hiskija hatte Gott am Werk gesehen und sollte dieses Vorrecht mit seinem Abscheiden aus dieser Welt verlieren, was darauf zu deuten scheint, dass die Verstorbenen nicht im Stande sind, zurück in diese Welt zu sehen.

„Nichtsein“ dürfte eine bessere Wiedergabe sein als „Welt“. Er wird zwar im Jenseits existieren; dennoch gilt er dann als Verstorbener, ein „Nichtseiender“. So wichtig ist unser Leib: Er gehört zu unserem Sein, was die Auferstehung zu einer Notwendigkeit macht.

Zu V 12: „Meine Wohnung ist ausgerissen und von mir fortgerückt wie das Zelt eines Hirten. Wie ein Weber habe ich mein Leben aufgewickelt. Vom Trumm schneidet er mich ab.“

Vom Tage bis zur Nacht machst du es aus mit mir.“

Zwei Bilder werden hier für das Sterben verwendet.

„Ausgerissen“ erinnert an die Pflöcke, die beim Abbauen eines Zeltes aus der Erde gerissen werden. Vgl. Thilo zur Stelle.

Der letzte Satz ist eine unmittelbare Anrede an Gott. Unaufhörlich drohte der Tod, seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Mit V 13 dürfte der nächste Tag angebrochen sein: „Bis zum Morgen habe ich geharrt, Ausschau gehalten. Wie ein Löwe, so zerbricht er alle meine Gebeine.“

Vom Tage bis zur Nacht machst du es aus mit mir.“

Zu V 14: „Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich zirpe ich. Ich wehklage wie eine Taube. Meine Augen haben nach oben geschmachtet.“

Jahwe, ich bin eingeschlossen! Sei mein Bürge!“

Die ersten zwei Vögel sind nicht leicht zu identifizieren, aber das ist nicht weiter schlimm. Die Taube dürfte die sog. „leidtragende“ sein, eine besondere Art.

Der dritte Satz dürfte leiblich wie geistlich aufzufassen sein, nämlich, wenn er im Bett auf dem Rücken lag und immerzu zum Herrn flehte.

Die letzten zwei Sätze sind wieder Gebet. Es fällt in den biblischen Liedern auf, wie schnell die 2. und die 3. Person

sich abwechseln können, das heißt: Mit welcher Leichtigkeit ein Erzähler zum Gebet übergehen kann. Davon können wir lernen. Ob Tag oder Nacht, es sollte in unserem Leben nie ein Moment geben, in dem wir nicht ohne weiteres und unmittelbar zu Gott reden könnten. Es ist etwas Schönes, wenn Gespräche, wo immer sie auch stattfinden mögen, ab und zu von Gebet unterbrochen (besser gesagt: ergänzt) werden.

Hiskija empfindet sein Los als ein Gefängnis. Eine ähnliche Stelle befindet sich in Klag. 3,7. So stark ist unser Wille zur Selbstbestimmung, dass wir es als eine Einschränkung empfinden, wenn der Herr seine Hand etwas fester an uns legt, um uns zu bewahren oder in eine besser Richtung zu lenken. Hiskija und der Klageliederdichter empfinden sich wie Vögel in einer umschlossenen Hand: „Nur 'raus!“ Aber warum denn? Wo sind wir denn besser aufgehoben, als in der allmächtigen und liebevollen Hand unseres gütigen Gottes? Und ist der Weingärtner der Rebe je näher als dann, wann er sie ganz festhält, um sie recht behutsam zu beschneiden?

Zu V 15: „Was sage ich? – da er zu mir sprach, und er selbst hat gewirkt. Alle meine Jahre werde ich feiernd wallen ob der Bitterkeit meiner Seele.“

Die beste Wiedergabe der Eingangsfrage scheint mir noch die von Young zu sein in seiner „Literal Translation“, also nicht: „Was kann ich/soll ich/werde ich sagen“, sondern einfach: „Was sage ich?“ Und wie wunderbar! Wenn Gott gesprochen hat, dazu noch gehandelt, dann darf alles Leidtragen und Klagen aufhören. Der Glaube ruht in ihm. Auch wenn die Nacht länger dauern mag: Der Morgen kommt!

Und wenn er dann gekommen ist, bleibt nur noch das Danken. Dieses soll aber nicht nur ein kurzes sein, wonach man wieder zur früheren Tagesordnung übergeht. „Alle meine (übrigen) Jahre werde ich (Dank) feiernd wallen ob der (erlebten) Bitterkeit meiner Seele.“

Zu V 16: „Jahwe, davon lebt man.“

Wovon?

Von dem in V 15 Gesagten:

1) Dass man innehält und sich Rechenschaft über sein Reden – auch zu Gott – gibt.

2) Dass Gott gesprochen hat! Wie viel wichtiger ist das als unser Reden. Man lebt von jedem der Wörter, die er gesprochen hat.

3) Dass er gehandelt hat – in der Schöpfung, in der Geschichte, in unserem Leben, ganz besonders in Christus. Das lässt glauben, dass er auch in Zukunft handeln wird, wie er zugesagt hat.

4) Dass wir bereit sind, ihm stets und ohne Aufhören den schuldigen Dank zu bringen. S. Ps 50,15.

Das schließt nicht aus, dass wir weiterhin, wie Hiskija es hier tut, täglich flehen, dass wir nur aus ihm leben mögen.

V 17: „Siehe: Bitterkeit wurde zum Heil, Bitterkeit.“

Und du hast meine Seele aus der Grube der Vernichtung herausgeliebt, denn du hast alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen.“

Der Dank setzt sich mit V 17 fort verbunden mit der Erkenntnis, dass Schuld Gottes Wirken in seinem Leben hindern kann, dass er aber auch nur zu bereit ist, diese von seinen Augen zu entfernen. Getilgt wurde sie allerdings erst später in Christus. Vgl Röm 3,24.25.

In V 18.19 wird das Gebet weiter fortgesetzt: „denn der Bereich des Todes bekennt und preist dich nicht. Noch lobt dich der Tod. Die, die in die Grube fahren, harren nicht auf deine Treue. 19 Der Lebende bekennt und preist dich, der Lebende – wie ich heute.“

Gott wird daran erinnert, dass er nur von den Lebenden gelobt werden kann, was er als Grund für sein Eingreifen in seiner Not angibt.

„Bekennen“ ist ein Wort, das im AT für „preisen“ gebraucht wird.

V 19, 2. Teil: „Der Vater gibt den Söhnen Kunde von deiner Treue“, ist eine Aussage für sich. Sie kann als weiterer Grund angesehen werden, den Hiskija Gott vorbrachte, um zu argumentieren, er möchte eingreifen. Sie mag aber auch eine Antwort auf Gottes Hilfe darstellen. Er ist auf jeden Fall bereit, auch auf diese Weise seinen Dank Gott gegenüber zu erweisen. Wir alle, die wir Väter sind, sollten diese Aufgabe uns zu Herzen nehmen.

Vergessen wir auch nicht, dass hier „Söhne“ steht. Die sollen in erster Linie in diesem lebenswichtigen Fach unterwiesen werden, denn sie sind die künftigen Verantwortlichen in der Gesellschaft. „Söhne“ heißt jedoch nicht, dass die Töchter nicht unterwiesen werden dürfen, sondern dass die Last der Verantwortung auf den Schultern des männlichen Geschlechtes liegt.

V 20: „Jahwe ist da, mir zu helfen.“ Welch eine Aussage!

. Er war da. Er ist da. Und er wird da sein – da, um zu helfen; denn unser Gott ist ein rettender, ein helfender Gott, anders als alle anderen Götter. Vgl auch 2Kr 1,10 (nach dem alten, vollständigeren Text).

. Und dieser Gott, für den die ganzen Völker wie ein Tropfen im Eimer sind, hat Zeit und Liebe für den Einzelnen, für mich. Er ist da, mir zu helfen.

V 20M: „Und meine Lieder (mit Saitenspielbegleitung?) werden wir im Hause Jahwes erklingen lassen alle Tage unseres Lebens.“

Die musikalischen Begriffe sind undeutlich: Spricht er vom Singen oder vom Spielen? Wahrscheinlich ist ein Singen mit Instrumentalbegleitung gemeint.

Nicht undeutlich sind die Pronomina in der 1. Person:

. „meine Lieder“: Es sind seine persönlichen. Bezieht er sich aber auf die vorangegangenen Verse? Waren sie ursprünglich mehrere Lieder, auch wenn wir hier einen durchziehenden Text haben? Oder galt unser Text als ein Lied nebst anderen, die er bereits geschrieben hatte bzw. später schrieb? Auf jeden Fall darf Hiskija als biblischer Psalmist neben Mose, David, Asaph und den Kindern Koras gelten.

. „werden wir ... unseres Lebens“: Jetzt verwendet er die Mehrzahl. Vielleicht denkt er an seine „Söhne“ und Töchter, wahrscheinlich auch an andere Sänger in Israel, die seine und ähnliche fertige Gebetslieder nehmen sollen, wie auch wir es tun, um mit Mund und Instrument Gottes Lob zu mehren.

V 20 ist ein trefflicher Abschluss zu diesem denkwürdigen Schreiben aus der Feder eines gottesfürchtigen israelitischen Königs.

BEDENKENSWERTE SÄTZE

Mission und Evangelisation

- Als Freunde ihn ermahnten, nicht so viel von seiner kostbaren Zeit für andere Menschen zu opfern, antwortete Brooks: „Der Mensch, der mich zu sehen wünscht, ist der Mensch, den ich zu sehen wünsche.“
- Wenn Menschen nichts anderes von Jesus Christus sehen würden als das, das sie in dir sehen, was würden sie dann sehen?
- Wenn jeder Christ so leben würde wie du, würde deine Stadt mit dem Evangelium erreicht werden?
- Halte den Glauben, aber behalte ihn nicht für dich!
- Nur ausgestreute Gemeinde Jesu Christi ist das Salz der

Erde.

- Auch der fehlerhafteste Versuch, die Verlorenen zu erreichen, ist besser als nichts zu tun.
- Der Grad unseres Mitleids für eine verlorene Welt ist ein gutes Barometer für unsere Gemeinschaft mit dem HERRN. – L.J. Crabb

Dienst für Gott

- „Als sie das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.“
– Mark Twain

Kommentar: So geht es heute in der Reichgottesarbeit leider oft auch. Wenn wir nicht von Christus her dienen, tun wir oft mehr und mit doppelter Anstrengung. Das Ergebnis ist Heu, Stroh, Stoppeln.

- Körperliche Schwachheit ist der Normalzustand eines Christen, der Gott dienen will. – HJJ
- Sogar der Erfolg im Werk des Herrn ist ein geknicktes Rohr für jeden, der sich darauf verlässt.
– Sanderson
- Gebet: „Herr, schenke, dass sich das, das ich von dir her gesprochen habe, bei den Hörern vertieft und sie es im Herzen bewahren. Und gib, dass sie das, das nicht von dir war, sofort vergessen.“ – HJ
- Wenn Gott etwas will, bezahlt er es auch. Alles andere ist menschliches Planen! – Don Walker
- Wenn du Neues predigst, wird es nicht wahr sein. Wenn du Wahres predigst, wird es nicht neu sein.
- Gott machte dich, wie du bist, um dich zu gebrauchen, wie er plante.
- Bete nicht darum, ein leichteres Leben zu haben. Bete darum, eine stärkere Person zu sein! – Jean Gibson
- Lerne, selbständig für alle und für alles zu denken – und ergreife die Initiative! – Gordy Strom
- Der Herr braucht auch heute Menschen, die ihm bis zum Ende nachfolgen!
- Es ist unwesentlich, wie groß der Stress ist. Wesentlich ist nur, wo der Stress liegt. Achte darauf, dass er sich nie zwischen dich und den Herrn schiebt – dann presst er dich gegen seine Brust, je größer der Druck ist. – H. Taylor
- Christen arbeiten härter und länger! – O. Sanders
- Gesucht: Männer, die arbeiten können!
- Der Herr will aber in erster Linie nicht unsere Arbeit, sondern unsere Liebe.
- Welchen Prediger habt ihr lieber – einen, nach dessen Predigt ihr sagt: „O, welch’ ein gewaltiger Prediger!“, oder einen, nach dessen Predigt ihr sagt: „O, wie gewaltig ist Gottes Wort!“?
- Männer in der Geschichte, die Großes geleistet haben, waren meistens m ü d e Männer. – Sam Moser
- Zu 2.Mos. 12: Lass das Brot ungesäuert und das Geschirr ungewaschen. Wichtig ist, dass du dem Herrn dienst. Geh und tu, was Gott von dir will.
- „Wir sind Botschafter für Christus.“ (2.Kor. 5,20A)
Gebet: „Herr, gib mir Gnade, mich in entsprechender Weise zu verhalten.“ – HJJ

... dass sie der Lüge glauben ...(2. Thes. 2,11)

Neil Postman weist in seinem Bestseller „Wir amüsieren uns zu Tode“ Schritt für Schritt nach, wie unsere Gesellschaft am Ausgang des 20. Jahrhunderts ihre eigenen Fundamente unterhöhlt, weil sie ihre Kommunikationsmedien vom Wort

weg auf das Bild umstellt.

Worte – sowohl in geschriebener als auch in gesprochener Form – haben gewisse Auswirkungen auf das Denken. Sie regen an. Sie fordern heraus. Sie fördern eine Kultur des Gespräches und der Auseinandersetzung mit der Welt. Fast alle unsere kulturellen Leistungen beruhen auf der Tradition des Wortes. Bilder dagegen lösen starke Emotionen aus, die das Denken überlagern (was man z. Bsp. sofort an der Werbung erkennen kann).

Also folgert Postman messerscharf, dass unsere Kultur in Gefahr ist: Anstatt zu denken, werden wir verführt; anstatt informiert zu werden, werden wir mit Gefühlen gefüttert; anstatt zu leben, werden wir gelebt.

Sogar unsere Demokratie gerät in Gefahr, denn die Kultur des Gespräches und Nachdenkens gerät in Vergessenheit, und das fordert Diktatoren geradezu heraus.

Die Bibel sagt, dass am Ende der Zeit der Antichristus auftreten und eine weltweite Gewaltherrschaft aufrichten wird, indem er fast alle Menschen verführt, ihr Denken manipuliert und sich zu guter Letzt als Gott anbeten lässt. Nur wer an Jesus als seinen Retter und Herrn festhält, wird die Machenschaften dieses Diktators erkennen können; alle anderen werden verführt werden und die Gewaltherrschaft unterstützen.

Aus: Leben ist mehr - 10. Febr. 2000

Ein Abtreibungsfall

Der Vater ist Alkoholiker und hat Syphilis. Die Mutter ist an TBC erkrankt. Sie hat bereits vier Kinder: Das erste ist blind. Das zweite starb. Das dritte ist taub und das vierte tuberkulosekrank – wie die Mutter. Diese ist nun mit dem fünften Kind schwanger. Die Eltern sind zu einer Schwangerschaftsunterbrechung bereit und von Ihrem Rat abhängig. Was würden Sie tun?

– Abtreibung.

– Ich „gratuliere“ Ihnen! Sie haben soeben Beethoven ermordet.

– Unbekannt

Aktuelles Gebet

„Es bestelle der Herr einen treuen Mann über die Gemeinde, der vor allen her ausziehe zu ihren Aufgaben und danach wieder einziehe und der sie ausführe auf die rechte Weide und wieder einführe in guten Schutz, damit die Gemeinde des Herrn nicht sei wie die Herde, die keinen Hirten hat.“

– nach 4. Mos. 27,16.17

Herr, gib uns helle Augen

Herr, gib uns helle Augen, die Not der Welt zu seh’n.

Herr, gib uns feine Ohren, dein Rufen zu versteh’n,

und weiche, linde Hände für uns’rer Brüder Leid und klare Gottesworte für uns’re wirre Zeit!

Herr, gib uns rasche Füße zu uns’rer Arbeitsstatt und eine stille Seele, die deinen Frieden hat.

– K. Leonhardt

Herr von großer Kraft

Herr von großer Kraft und Macht, aus der Tiefe, aus der Nacht, aus dem Tränenmeere,
aus der Welt im Untergang steigt empor der Lobgesang und gib dir die Ehre.

– Lotte Denkhaus

Alles, was er tut, ist recht.

„Alles, was er tut, ist recht.“ So spricht einer, der's erfahren, Mose, Gottes treuer Knecht; denn in hundertzwanzig Jahren hat er es gar wohl verspürt, wie ihn Gott so treu getragen und so wunderbar geführt. Aus Erfahrung konnt' er sagen als ein Greis, noch ungeschwächt: „Alles, was er tut, ist recht.“

Mancher stimmt zwar fröhlich ein in dies Lob von Gottes Treue, wenn es eben geht und fein, jeden Tag nach Wunsch aufs Neue. Aber wie, wenn Gottes Hand, and're Wege lehrt zu gehen, durch der Wüste heißen Sand, durch die Nacht, durch Sturmesehen? Sprichst du auch im Dornengeflecht: „Alles, was er tut, ist recht!“?

„Alles, was er tut, ist recht!“ Lernen wir's allzeit zu sprechen! Das ist Kindespflicht und -recht; denn Gott wird sein Wort nicht brechen. Unentwegt ist seine Treue, und sein Ratschluss bleibt bestehen; Seine Güte ist täglich neu, stets zu schmecken und zu sehen. Kinder Gottes, freudig spricht: „Alles, was er tut, ist recht!“

KERNSPRÜCHE DER HL. SCHRIFT

5M. 18, 20: "Doch der Prophet, der sich vermessen wird, in meinem Namen ein Wort zu reden, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, - der Prophet soll sterben.
21 Und wenn du in deinem Herzen sagst: Wie sollen wir das Wort kennen, das Jahwe nicht gesprochen hat?
22 Wenn der Prophet im Namen Jahwes redet, und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das das Wort, das Jahwe nicht gesprochen hat. Mit Vermessenheit hat der Prophet gesprochen. Du sollst dich nicht vor ihm fürchten."

"Es steht geschrieben"

Denkende Menschen suchen nach einer festen Glaubensgrundlage. Es ist kein Vergnügen, immer auf dem Meer zu sein. Irgendwann möchten wir gerne an Land gehen und festen Boden unter den Füßen haben. Aber wo finden wir das? Wir haben einen Felsen der Wahrheit, der nicht wankt, auf den wir bauen und trauen können. Unsere unfehlbare Grundlage ist das: „Es steht geschrieben.“

Die Bibel, die ganze Bibel und nichts als die Bibel ist unser Bekenntnis. Sie allein ist der Maßstab.

Man sagt, die Bibel sei schwer zu verstehen, aber das trifft nicht zu für die, welche die Leitung des Geistes Gottes suchen. In ihr sind große Wahrheiten zu finden, die über unser Fassungsvermögen hinausgehen und uns zeigen, wie flach unsere begrenzte Vernunft ist. Aber in den Haupt- und Fundamentaussagen ist die Bibel nicht schwer zu verstehen. Und sie eignet sich auch nicht zur Entschuldigung für alle

möglichen Spekulationen, von welchen die Menschen behaupten, dass sie der Bibel entnommen seien. Ein Anfänger in der Gnade, der von Gottes Geist unterwiesen ist, kann den Willen des Herrn in Bezug auf seine Seligkeit wissen und seinen Weg zum Himmel finden – allein vom Wort geleitet. Aber ob tief oder einfach, das ist nicht die Frage: Es ist das Wort Gottes und damit die reine irrumslose Wahrheit. Dieses großartige, unfassbare Buch ist unser einziges Appellationsgericht.

Ganz besonders möchte ich mich an die Neubekehrten wenden, die in der letzten Zeit den Heiland gefunden haben, denn sie müssen dieses Buch als das Schwert des Geistes benutzen in den geistlichen Kämpfen, die ihnen bevorstehen. Ich möchte sie inständig bitten, diesen Teil der ganzen Waffenrüstung Gottes zu ergreifen, damit sie in der Lage sind, dem Feind ihrer Seele zu widerstehen.

– C.H. Spurgeon zu Mt. 4, 1-13

Ankündigung: Audio-Bibelschule auf CD-ROM

Ab sofort ist die CD-ROM „Audio-Bibelschule mit Prof. Herbert Jantzen“ kostenlos erhältlich (CD-ROM Nr. 1). Sie beinhaltet 76 Vorträge im RealAudio-Format. Bestellungen für CH und A bei: Thomas Jettel, Hackenbergstr. 9, CH-8307 Effretikon; JettelThomas@freesurf.ch. Bestellungen für D bei Wolfgang Roth, Schulweg 5, D-96364 Marktrodach, Fax: 0 8924 4368204, email: woroth0@compuserve.de oder woroth0@arcomail.de. Das Weiterkopieren ist ausdrücklich erwünscht. Die CD-Rom darf nicht verkauft werden, ebenso wenig der Inhalt oder Teile des Inhalts kommerziell vermarktet werden. [Bitte beachten Sie, dass die CD-ROM nur über PC abspielbar ist, nicht über CD-Player.] Es wird betont, dass die Vorträge unfertige sind.

Inhalt der CD-ROM

Anthropologie (Die Lehre vom Menschen)

9 Vorträge; Wuppertal, Nov 1989

Ekklesiologie (Die Lehre von der Gemeinde. Vor allem: Ausrüstung, Auftrag und zeichenhafte Handlungen der Gemeinde) 18 Vorträge; Wuppertal

Die Hirten der Gemeinde (6 Vorträge)

Pneumatologie (Die Lehre vom Hl. Geist)

10 Vorträge; Wuppertal, Okt 1986

Intensivkurs „Der Heilige Geist“

10 Vorträge; Lohmar, März 1996

Soteriologie (Die Lehre vom Heil)

14 Vorträge; Sept. 1983

Futurologie (Die Zukunft Israels)

5 Vorträge; 1993

Biblische Hilfen zum Aufdecken falscher Lehre

3 Vorträge; Jan 1995

Angelologie (Über die Engel) 1 Vortrag

“Unterwegs notiert“ ist eine nicht regelmäßig erscheinende Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, welche im geistlichen Gespräch oder im öffentlichen Dienst am Wort eventuell eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Verantwortlich für den Inhalt: Herbert Jantzen. Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an den Herausgeber: (Achtung: Neue Adresse) **Thomas Jettel, Hackenbergstr. 9, CH-8307 Effretikon**; Tel.: **052 343 8233**; **Neue Email Adr.:** JettelThomas@freesurf.ch. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: “Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel”, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9; Vermerk: “Unterwegs notiert”). Sollte jemand weitere Exemplare für Geschwister wünschen, möge er es dem Herausgeber mitteilen. Jede Nummer (auch Teile daraus) darf ohne weiteres vervielfältigt werden – auch per PC und Email. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt lieber nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen. Vielen Dank.